

Maria Lassnig

Be-Ziehungen

5. Mai – 23. September 2018



Allgemeine Informationen

Die aktuellen Wechselausstellungen und Sammlungspräsentationen des Kunstmuseums St.Gallen und der Lokremise fordern die Sehgewohnheiten und das Denken heraus und bieten in verschiedenen Schulfächern Anknüpfungspunkte an diverse Unterrichtsthemen. Die vorliegenden Unterlagen orientieren Lehrpersonen über die thematischen Schwerpunkte einer Ausstellung, vermitteln Informationen zu Kunstschaffenden und einzelnen Werken und enthalten didaktische Anregungen für den selbständigen Ausstellungsbesuch mit der Klasse. Diskussionsfragen sowie performative oder gestalterische Übungen stellen Bezüge zwischen den Ausstellungsthemen und der Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen her. Didaktische Anregungen ermöglichen, einzelne künstlerische Werke oder bestimmte Themen im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten und den Ausstellungsbesuch mit der Klasse als interaktives und nachhaltiges Erlebnis zu gestalten.

Auf Wunsch bietet die Vermittlung im Kunstmuseum St.Gallen und der Lokremise für Schulklassen aller Altersstufen interaktive Führungen und Workshops an. Für Lehrpersonen finden jeweils zu Beginn der Ausstellungen Einführungsveranstaltungen statt. Aktuelle Informationen zu den Angeboten der Kunstvermittlung, zu Spezialprojekten sowie zu einem Newsletter für Lehrpersonen finden Sie auf der Website des Kunstmuseums St.Gallen unter www.kunstmuseumsg.ch

Kosten Führungen & Workshops

	Führung (ca. 1h)	Workshop (ca. 2h)
Städtische Schulen SG	kostenlos	kostenlos
Kantonale Schulen SG	80.–	120.–
Kantonale Schulen AR	80.–	120.–
Alle anderen Schulen	80.– (+ 6.– pro Schüler)	120.– (+ 6.– pro Schüler)
Einführung für Lehrpersonen	kostenlos	
Weiterbildungen (z.B. SchiLF)	auf Anfrage	

Auskunft und Anmeldungen

Claudia Hürlimann & Daniela Mittelholzer, Kunstvermittlung
Tel. +41 (0)71 244 52 27
kunstvermittlung@kunstmuseumsg.ch

Zur Ausstellung

Maria Lassnig (1919–2014) gehört zweifellos zu den prägenden Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts; ihre körperbezogene Malerei nimmt für die Entwicklung der Gegenwartskunst eine zentrale Stellung ein. Mit ihren sogenannten Körpergefühlbildern war sie ab den späten 1940er Jahren eine der ersten, welche körperliche Erfahrungen mittels künstlerischer Medien zum Ausdruck brachte. Zunächst nannte sie ihre auf Körpererfahrung basierenden Arbeiten «Introspektive Erlebnisse».

Die Ausstellung gibt einen konzentrierten Einblick in die Entwicklung des Schaffens von Maria Lassnig. Der Titel nimmt Bezug auf eine Serie von grossformatigen Gemälden der Künstlerin, die ab 1992 entstanden und verweist gleichzeitig auf die formalen und inhaltlichen Verbindungen, die das Gesamtwerk bei aller Verschiedenheit durchziehen. Die Ausstellung geht erstmals solchen Spuren nach und zeigt das weltbekannte späte Schaffen unter neuen Aspekten. Fantastische Frühwerke, die man dem «Informel» und «Tachismus» zuordnen würde, formen Grundstrukturen, auf die Maria Lassnig immer wieder Bezug nimmt. Es sind empfindliche Balancen, gerade in den ab 1960 in Paris entstandenen «Strichbildern», tiefgreifende Empfindungen und die Visualisierung der eigenen Körperwahrnehmung, welche ihr Werk so unglaublich verdichten. Humorvoll und ernst, analytisch und poetisch zugleich bannt sie in einem Netz von Assoziationen ihre Lebenswelt in Bilder.

Parallel zeigt das Kunstmuseum Basel das umfassende zeichnerische Schaffen Maria Lassnigs in der Ausstellung *Zwiegespräche* (12. Mai – 26. August 2018), die in Zusammenarbeit mit der Albertina in Wien entstand.

Maria Lassnig

Maria Lassnig schuf in ihrer bemerkenswerten Karriere ein umfassendes wie tiefgreifendes Œuvre auf den Gebieten der Malerei und Grafik, mit zeitweisen Exkursen in den (Animations-)Film und die Plastik. Ihr visionäres Schaffen hat nachfolgende Künstlergenerationen massgeblich beeinflusst.

Kennzeichnend für Maria Lassnigs Werk ist insbesondere der Begriff des Körpergefühls bzw. der Body-Awareness: Durch Erspüren des eigenen Zustands brachte Lassnig körperliche Empfindungen mittels künstlerischer Medien zum Ausdruck. Zahlreiche Selbstporträts zeugen von der Selbstanalyse, der sich die hochsensible Künstlerin stetig unterzog. Im Laufe ihrer langen Karriere hat Lassnig mehrere künstlerische Entwicklungen geprägt, so gilt sie als Mitbegründerin der informellen Malerei in Österreich und als Pionierin der weiblichen künstlerischen Emanzipation in einer männlich geprägten Kunstwelt.

Maria Lassnig wird am 8. September 1919 in Kärnten (Österreich) geboren, wo sie in Klagenfurt maturiert und anschliessend kurz als Volksschullehrerin tätig ist. Von 1941 bis 1945 studiert Lassnig Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Nach dem Diplom kehrt sie nach Klagenfurt zurück, wo ihr Atelier zum Treffpunkt von Künstlern und Schriftstellern wird. Sie beschäftigt sich mit künstlerischen Strömungen des Expressionismus und Surrealismus.

1951 reist Lassnig mit einem Stipendium nach Paris, wo sie das Informel für sich entdeckt. In den 1950er-Jahren verlagert sich Lassnigs Lebensmittelpunkt wieder nach Wien: Sie schließt sich dem Art Club und der Hundsguppe an, pflegt Kontakte zu Schriftstellern aus dem Kreis der Wiener Gruppe und zur Künstlerszene rund um die Galerie nächst St. Stephan.

Ab 1961 lebt und arbeitet sie in Paris, wo ihre künstlerische Produktion im Bereich Malerei und Grafik kennzeichnend und wegweisend für ihr weiteres Schaffen wird. 1968 zieht sie nach New York und entdeckt dort den (Animations-)Film für sich. 1980 wird Lassnig als 60-Jährige an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien berufen, an der sie bis 1989 die Meisterklasse für Gestaltungslehre – experimentelles Gestalten (mit Schwerpunkt Malerei und Animationsfilm) leitet. 1988 erhält sie den Grossen Österreichischen Staatspreis, der im Bereich Bildende Kunst erstmals an eine Frau vergeben wird.

Kurz vor der Jahrtausendwende wendet sich Lassnig mit den sog. *Drastischen Bildern* grossen existenziellen Themen zu. In diesen späten Jahren gelangt sie zu internationaler Bekanntheit und kann sich mit Einzelausstellungen in wichtigen Museen positionieren: z.B. in den Serpentine Galleries, London, im mumok, Wien und im Museum Ludwig in Köln. Die späte, aber umso stärkere Resonanz auf Lassnigs Werk spiegelt sich auch in der Zuerkennung des internationalen Roswitha Haftmann-Preises 2002 und gipfelt 2013 in der Verleihung des Goldenen Löwen für das Lebenswerk der Biennale von Venedig.

Am 6. Mai 2014 stirbt Maria Lassnig im Alter von 94 Jahren in Wien.

Maria Lassnig versuchte stets, körperliche Empfindungen mit künstlerischen Mitteln zum Ausdruck zu bringen. Überlege dir: was sind eigentlich körperliche Empfindungen? Suche möglichst viele Beispiele.

Schliesse die Augen und versuche, deinen Körper bewusst wahrzunehmen. Welche Körperteile spürst du?

Nimm nun eine bestimmte Körperposition ein. Setze oder lege dich beispielsweise hin. Achte darauf, wo dein Körper den Stuhl oder den Boden berührt. Zeichne die jeweiligen Körperstellen auf dem Schema (Anhang) möglichst genau ein.

Konzentriere dich auf das Gesicht. Schliesse deine Augen und bewege deine Gesichtsmuskeln; Mund, Nase, Augenbrauen, etc. Welche Teile deines Gesichts spürst du? Welche nicht? Vergleiche deine Erkenntnisse mit dem Plakatmotiv der Ausstellung. Was fällt dir auf?

Maria Lassnig ordnet manchmal bestimmten Körperempfindungen (z.B. Schmerzen) Farben zu. Welche Farben würdest du welchen Empfindungen zuordnen?

Schau dir auf Youtube die «Maria Lassnig Kantate» an. Es handelt sich dabei um einen Animationsfilm von Maria Lassnig, in dem sie über ihr eigenes Leben erzählt. Welchen Eindruck hast du davon?

Gehe durch die Ausstellung und vergleiche die einzelnen Werke miteinander. Erkennst du typische Elemente für Maria Lassnigs Schaffen? Welche verbindenden Elemente gibt es? Welche Beziehungen unter den Werken kannst du erkennen?

Achte auf die Jahreszahlen der einzelnen Werke. Kannst du bestimmte Phasen oder eine Entwicklung erkennen?

Selbstportrait mit Sprechblase, 2006



Maria Lassnig war stolze 87 Jahre alt, als sie dieses *Selbstportrait mit Sprechblase* geschaffen hat. Wir sehen ein klar umrissenes, poppig wirkendes Gesicht im Seitenprofil mit wachem Auge und fehlendem Hinterkopf. Die Doppelkontur des Profils deutet eine Bewegung an, so wie wir es von Bewegungs-Unschärfen verwischter Fotografien kennen. Auch die verkürzten Beine scheinen in Bewegung zu sein. Wie sie uns im Titel verrät, handelt es sich bei der Blase vor dem Mund um eine Sprechblase. Diese Tatsache sowie der zeichnerische Stil erinnern an einen Comic. Die bizarr anmutende Gesichtsform mit dem fehlenden Hinterkopf ist in den Kontext mit den sogenannten Körperbewusstseins-Bildern zu stellen; Vereinfacht gesagt hat Maria Lassnig nur diejenigen Teile ihres Kopfes gemalt, die sie auch physisch wahrnehmen konnte.

Vergleiche das Selbstporträt mit der Fotografie der Künstlerin. Kannst du eine Ähnlichkeit erkennen?

Versuche genau zu beschreiben: Welche Teile des Körpers und Gesichts hat sie gemalt? Und welche nicht?

Wie ist sie wohl vorgegangen? Welche Teile des Bildes hat sie zuerst gemalt?

Wie interpretierst du das «Ding», das aus ihrem Mund kommt? Was könnte es sein? Was könnte es bedeuten?

Vergleiche das Bild mit den beiden anderen Werken im Raum. Was ist ähnlich? Was ist anders?

Tachismus 4, 1958/59



«Tachismus» (zu Deutsch: Fleckwerk) bezeichnet eine Strömung in der abstrakten Malerei, entstanden in Paris in den 1940er Jahren. Das Ziel war es, mit dem Malen spontane Empfindungen und Unbewusstes auf die Leinwand zu bringen. Maria Lassnig kam bei ihrem Aufenthalt in Paris mit dieser Kunstrichtung in Berührung. Auch wenn der Körper bei diesem Bild nicht als Motiv vorkommt, weist diese Malerei doch einen hohen Körperbezug auf. Man kann sich direkt vorstellen wie die Künstlerin die Farbe mit vollem Körpereinsatz auf die Leinwand gebracht hat.

Betrachte das Bild von weitem und dann von nahem. Wie nimmst du das Gemälde aus den unterschiedlichen Positionen wahr?

Welche Assoziationen hast du? Notiere Begriffe, die dir bei der Betrachtung in den Sinn kommen.

Versuche dir die Künstlerin vorzustellen als sie dieses Bild malte. Wie ist sie dabei wohl vorgegangen?

Inwiefern spielt der Körper bei diesem Werk eine Rolle?

Versuche, die Malbewegung der Künstlerin mit dem eigenen Körper nachzuahmen.

Fernsehkind, 1987



Das Werk von 1987 zeigt die Bildwelt und Ästhetik des Fernsehens; Gewalt, Waffen und nackte Körper. Alles vibriert und flimmert. Maria Lassnig war fasziniert von der farbigen Fernsehwelt, die sie in den USA kennenlernte. Die Figur im Zentrum ist wiederum ein Selbstbildnis der

Künstlerin. Das weit geöffnete Auge zieht den Blick auf sich, während der Körper sehr komprimiert wiedergegeben ist. Das Auge als Organ ist nicht nur für die Künstlerin essentiell, sondern spielt im Kontext des Fernsehens auch eine wichtige Rolle.

Fernsehkind, so lautet der Titel zu diesem Bild. Kannst du nachvollziehen, warum sie ihn gewählt hat? Finde möglichst viele Gründe warum er zum Bild passt.

Achte auf die dargestellten Körper – vergleiche den Körper in der Mitte mit den äusseren. Was ist anders? Wie wirken sie auf dich?

Das Auge der Künstlerin ist besonders gut sichtbar. Warum hat sie genau diesem Körperteil so viel Beachtung geschenkt?

Wie würdest du den emotionalen Zustand der zentralen Figur beschreiben? Wie fühlt sie sich? Warum fühlt sie sich so? Kennst du diese Gefühle selbst?

Hasenbild, 1962



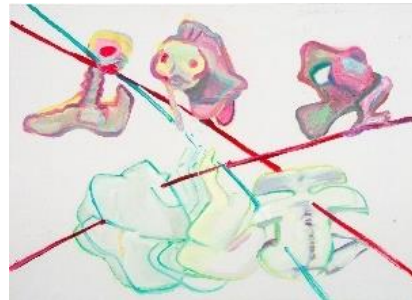
Rot auf weiss in starken Umrissen gemalt, entdecken wir beim genauen Betrachten zwei Figuren, die miteinander in Beziehung stehen. Die rechte Figur ist offensichtlich eine Frau – man beachte ihre Lippen –, die einen Stift oder Pinsel in der Hand hält. Sie stellt wohl die Künstlerin selbst bei ihrer Arbeit dar, scheint in Bewegung zu sein und präsentiert uns mehrere Körperansichten gleichzeitig. Die linke Figur ist schwerer lesbar. Der Titel des Gemäldes, *Hasenbild*, gibt uns einen Hinweis darauf. Der hasenförmige, karikaturartige Kopf sitzt auf einem sitzenden Körper mit gespreizten Beinen. Ist es das Modell, das von der Künstlerin gemalt wird oder das Bild selbst, das sie malt?

Dieses Bild hat die Künstlerin *Hasenbild* genannt. Was könnte der Grund dafür gewesen sein?

Versuche, die beiden Figuren möglichst genau zu beschreiben. Welche Körperpositionen haben sie inne? Was machen sie? In welcher Beziehung stehen sie zueinander?

Achte auf die Farbgebung und Malweise. Gibt es Bilder in der Ausstellung, die in einem ähnlichen Stil gemalt sind? Vergleiche sie miteinander. Achte dabei auch auf die Entstehungsjahre.

Be-Ziehungen VIII (Schicksalslinien), 1994



Das Gemälde gehört zu einer Serie, die der ganzen Ausstellung den Titel gibt. Drei davon sind in diesem Raum präsentiert. Dargestellt sind einzelne Elemente, die durch Linien oder Stäbe miteinander verbunden sind und damit in «Be-Ziehung» zueinander gebracht werden. Die dargestellten Körper sind verdichtet, verkürzt und scheinen in Fragmente aufgelöst. Gewisse Teile kommen uns bekannt vor und sind aufgrund des in der Ausstellung bereits gesehenen zu identifizieren. Andere bleiben rätselhaft und unklar.

Versuche, die sechs Figuren oder Formen zu identifizieren. Worum könnte es sich handeln?

Wie sind die Elemente angeordnet und wie unterscheiden sie sich voneinander?

Vergleiche das Bild mit den anderen Werken mit gleichem Titel. Was ist gleich, was ist anders?

Achte auf die Linien. In welcher Beziehung stehen sie zu den Formen?

Gehe durch die Ausstellung. Findest du ähnliche Elemente auf den anderen Bildern?

Notizen

Impressum

Konzept und Text
Claudia Hürlimann & Daniela Mittelholze

Nimm eine bestimmte Körperposition (z.B. sitzend, auf der Seite liegend, auf einem Bein stehend etc.) ein. Wo berührt dein Körper den Stuhl oder den Boden? Markiere die Stellen möglichst genau auf diesem Schema.

